

Evangelii gaudium

Stimmen der Weltkirche

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Das Prinzip der Brüderlichkeit. Eine Garantie für die weltweite Umsetzung des Schreibens Evangelii gaudium von Papst Franziskus

von Pius Male Ssentumbwe

Einleitung

Jeder Mensch hegt in seinem Herzen den Wunsch nach einem erfüllten Leben voller Freude und Frieden. Und dazu gehört ein unstillbares Verlangen nach Brüderlichkeit, das eine gemeinsame Strategie erfordert, die den Begriff der Brüderlichkeit mit Leben erfüllt – ein Verlangen, das zu einer Gemeinschaft mit Anderen drängt, in denen wir nicht Feinde oder Konkurrenten sehen, sondern Geschwister, die man aufnimmt und umarmt. Das vollkommene Leben und die ungetrübte Freude erfüllen das Leben aller, die Jesus Christus begegnen, der die Welt liebte, den Tod akzeptierte, durch seinen Vater jedoch von den Toten auferstand, auf dass die gesamte Menschheit zu vollkommener Freude und Frieden gelange. Das ist der Hintergrund, vor dem Papst Franziskus Männer und Frauen guten Willens dazu aufruft, ihre persönliche Begegnung mit Jesus Christus, dem wahren Evangelium, zu erneuern.¹ Wer sich von ihm retten lässt, wird befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung. Denn mit Jesus Christus kommt immer – und immer wieder – die Freude, und niemand ist von der Freude ausgeschlossen, die der Herr uns

¹ Siehe Papst Franziskus, „Botschaft des Heiligen Vaters Papst Franziskus zur Feier des XLVII. Weltfriedentages, 1. Januar 2014“, in: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/peace/documents/papa-francesco_201312_08_messaggio-xlvii-giornata-mondiale-pace-2014.html, 13.8.2014, S. 7.

bringt.² Um die Freude zu leben, die uns Christus schenkt, müssen wir in menschlicher Brüderlichkeit leben, die in und durch Jesus Christus, durch seinen Tod und seine Auferstehung ihre Erneuerung findet.³

Papst Franziskus als oberster Hirte der Kirche verfasste mit Worten, die aus dem Herzen kamen, das päpstliche Schreiben *Evangelii gaudium*. In ihm legt er seinen Pastoralplan für die Kirche und die gesamte Welt dar.⁴ Zudem erläutert er die Mittel und Wege, mit denen sich dieser Plan unter den verschiedenen Bedingungen in der Welt realisieren lässt. Er wendet sich an alle Christgläubigen, um sie zu einer neuen, von Freude geprägten Etappe der Evangelisierung einzuladen und Wege für den Lauf der Kirche in den kommenden Jahren aufzuzeigen. Er schreibt:

„Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient.“⁵

² Siehe Paul VI., *Acta Pauli PP VI. Adhortatio Apostolica Ad Episcopos, Sacerdotes et Christifideles totius catholiciorbis: de Christiano gaudio*, in: AAS 67 (1975), S. 297 (<http://www.vatican.va/archive/aas/documents/AAS%2067%20%5B1975%5D%20-%20ocr.pdf>, 13.8.2014).

³ Siehe Papst Franziskus, „Botschaft des Heiligen Vaters Papst Franziskus zur Feier des XLVII. Weltfriedenstag, 1. Januar 2014“, *a. a. O.*

⁴ Das erste Apostolische Schreiben von Papst Franziskus, *Evangelii gaudium*, wurde am 24. November 2013 promulgiert. Auf den 224 Seiten des Dokuments legt der Papst seine Vision für eine missionarische Kirche dar, die „überall Kirchen mit offenen Türen“ haben muss. Im Schreiben befasst sich der Papst mit einer Vielzahl von Themen: Evangelisierung, Frieden, Homiletik, soziale Gerechtigkeit, Familie, Respekt vor der Schöpfung, Glaube und Politik, Ökumenismus, interreligiöser Dialog sowie die Rolle der Frau und der Laien in der Kirche.

⁵ Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“ des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung*

Im Wissen um den eingangs zitierten Aufruf des Papstes sah ich mich veranlasst, die obige Überschrift zu wählen: „Das Prinzip der Brüderlichkeit. Eine Garantie für die weltweite Umsetzung des Schreibens *Evangelium gaudium* von Papst Franziskus“. Die Entscheidung, unter dem Volk Gottes nach dem Prinzip der Brüderlichkeit zu leben, trägt zur Realisierung des Pastoralplans von Papst Franziskus bei. Dieser Plan wird in seinem Apostolischen Schreiben *Evangelium gaudium* eingehend erläutert. Brüderlichkeit kann die missionarische Entscheidung und ein Instrument für die Evangelisierung in der heutigen Welt sein. Sie bringt Menschen zusammen, lässt sie ihre Einzigartigkeit und ihre Endlichkeit im Herrn, dem Erlöser der Welt, begreifen, der es akzeptierte, Mensch zu werden, und starb und auferstand von den Toten für die gesamte Menschheit. Brüderlichkeit ist ein Geschenk Gottes. Brüderliches Leben ist ein menschliches Projekt, aber vor allem ein Teil des göttlichen Plans. Er will, dass wir sein Leben gemeinschaftlich teilen.

Für Nicodeme Kalonji Ngoyi ist die brüderliche Gemeinschaft oder *koinonia* als Ergebnis der Lehren der Apostel – zusammenfassend mit „gemeinsam, ein Herz und ein Geist in Einheit“ beschrieben – ein Ideal, dem es nahezukommen gilt. Dafür sind jedoch viele Herausforderungen zu überwinden – selbst in den Anfängen der ersten christlichen Gemeinde in der Apostelgeschichte:

„... [Der] Betrug des Hananias und der Saphira (5,1–11) oder die Wahl der Sieben, nachdem die Hellenisten gegen die Hebräer aufgebeht hatten, ‚weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung übersehen wurden‘ (6,1–6). Lukas weiß auch, wie problematisch die Zuordnung des Paulus zu den zwölf Aposteln ist. Obwohl er mit Paulus befreundet ist, weigert er sich, ihm den Titel ‚Apostel‘ zu geben, den er den Zwölf vorbehält. [...]“⁶

des Evangeliums in der Welt von heute, 24. November 2013, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 194, Bonn 2013, S. 26, Nr. 27.

⁶ Nicodème Kalonji Ngoyi, „Kleine Christliche Gemeinschaften / Kirchliche Basisgemeinschaften“, in: Klaus Krämer / Klaus Vellguth (Hg.), *Kleine Christ-*

In der heutigen Zeit schufen kulturelle und strukturelle Aspekte eine Situation, in der ein von Verführungen befeuerter Konsumismus, der weit über den Grundbedarf hinausgeht, monopolistisch den Reichsten unter und innerhalb der Nationen vorbehalten ist. Dennoch schafft der Geist der Brüderlichkeit das Vermögen, dem Nächsten einen Platz einzuräumen durch das gegenseitige Tragen der Last des jeweils Anderen und durch das Abwehren egoistischer Versuchungen.⁷ Das Prinzip der Brüderlichkeit bedeutet viel mehr als die Zugehörigkeit einer Gruppe von Menschen zu einer bestimmten Gruppe oder Organisation. Es impliziert eine tiefere und bedeutendere Verbindung. Eine echte Brüderlichkeit unter den Menschen setzt eine transzendente Vaterschaft voraus. Von der Anerkennung dieser Vaterschaft her festigt sich die Brüderlichkeit unter den Menschen: Jeder wird dem Anderen ein sich kümmernder Nächster.⁸ Brüderlichkeit ist eine überzeugende Antwort auf die Forderung Jesu: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein.“ Viele Fragen kommen uns in den Sinn: Werden die Menschen dieser Welt der Sehnsucht nach Brüderlichkeit, die ihnen von Gottvater eingeprägt ist, jemals völlig entsprechen können? Wird es ihnen allein aus eigener Kraft gelingen, die Gleichgültigkeit, den Egoismus und den Hass zu überwinden und das berechtigte Anderssein, das die Brüder und die Schwestern kennzeichnet, zu akzeptieren?⁹

Gott, der Allmächtige, der uns aufruft, in Brüderlichkeit zu leben, ist der dreifaltige Gott – Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Unser Gott, der uns schuf und uns aufruft als Brüder und Schwestern zu leben, ist eine Familie, eine Gemeinschaft. Aufgrund

liche Gemeinschaften. Impulse für eine zukunftsfähige Kirche, Theologie der Einen Welt, Band 2, Freiburg i. Br. 2012, S. 81.

⁷ Siehe *ebenda*, S. 82.

⁸ Siehe Papst Franziskus, „Botschaft des Heiligen Vaters Papst Franziskus zur Feier des XLVII. Weltfriedentages, 1. Januar 2014“, *a. a. O.*

⁹ Siehe *ebenda*.

der Tatsache, dass wir die Jünger des Allmächtigen sind, sollen wir allzeit in Gemeinschaft leben und für das Gemeinwohl wirken. Denn:

„Als Menschen sind wir nicht dafür geschaffen, allein zu leben. Das Konzept der Gemeinschaft ist eng mit der Geschichte der Menschheit verknüpft. Ein Weg, Solidarität zu praktizieren, besteht für Katholiken darin, sich für das Gemeinwohl einer Gemeinschaft einzusetzen. Jedes Mitglied der Gesellschaft hat die Pflicht, dieses Gemeinwohl zu fördern, und jedes Mitglied hat das Recht, in den Genuss seiner Früchte zu kommen.“¹⁰

Das Prinzip der Brüderlichkeit als Garantie für die Evangelisierung zu verinnerlichen, ist notwendig und opportun, um seine Ursprünge in der Welt Gottes und seinen Wiederhall in den Lehren der Kirche zu finden.

Brüderliche Liebe

Um die Bedeutung der Brüderlichkeit als Berufung des Menschen zu verstehen, muss sie von ihren Ursprüngen der brüderlichen Liebe her gesehen werden. Brüderliche Liebe ist Liebe für den Mitmenschen als Bruder. Der Ausdruck leitet sich vom griechischen Wort *θλαδελφία* (Philadelphia) ab, was soviel wie „Bruderliebe“ heißt. Nach der biblischen Schöpfungsgeschichte stammen alle Menschen von den gleichen Eltern ab: Adam und Eva – sie liefert die Bestätigung dafür, dass wir Brüder und Schwestern sind.¹¹ In Levitikus 19,18 wird die brüderliche Liebe als universelles Prinzip gefordert: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Dem steht voran: „Du sollst in deinem Herzen keinen Hass gegen deinen Bruder tragen.“ Dieses Liebesgebot mit dem Vorgängersatz: „An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen“ mag sich ursprünglich auf den Nachbarn der Israeliten bezogen haben – und

¹⁰ „Themes of Catholic Social Teaching. Community and Participation“, in: <http://www.catholicsocialteaching.org.uk/themes>, 13.8.2014.

¹¹ Gen 4,9.

tut dies einigen Gelehrten zufolge ausschließlich. In Vers 34 desselben Kapitels wird das Gebot jedoch auf den „Fremden“ ausgeweitet, der „sich bei euch aufhält [...] und du sollst ihn lieben wie dich selbst“. In Hiob 31,13–15 wird es für falsch erklärt, das Recht seines Knechtes zu missachten: „Hat nicht mein Schöpfer auch ihn erschaffen, der mich im Mutterleibe schuf, hat nicht der ‚Eine‘ uns im Mutter Schoß bereitet?“

Das alle Menschen einschließende Prinzip der brüderlichen Liebe wird im Buch der Weisheit auf den Punkt gebracht: „Die Weisheit ist ein menschenfreundlicher Geist, und der Gerechte muss menschenfreundlich sein.“¹² Die tiefe Identität und Berufung der Menschen ist es, Brüder und Schwestern zu sein – unbeschadet ihrer Verschiedenartigkeit in ihrem Handeln und ihren Kulturen und ihrer Art, in Beziehung mit Gott und der Schöpfung zu treten. Wir sind der Hüter unseres Bruders zu allen Zeiten.¹³

Vereint in Herz und Seele

Die Brüderlichkeit, von der Jesus spricht, ruft Brüder und Schwestern auf, in Herz und Seele vereint zu sein. In der Apostelgeschichte wird dies auf den Punkt gebracht: „Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. [...] Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt.“¹⁴ „Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam: Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens.“¹⁵ Die Vorstellung von der christli-

¹² *Weish* 1,6–11.

¹³ Siehe Papst Franziskus, *a. a. O.*, S. 5.

¹⁴ *Apg* 4,32–34.

¹⁵ *Apg* 4,43–45.

chen Brüderlichkeit kommt auch in folgenden Passagen zum Ausdruck: Römer 12,10; 1. Thessalonicher 4,9; Johannes 13,35–1. Johannes 2,9; 3,12; 4,7; 5,1 und 1. Petrus 3,8; 5,9.

Nach dem letzten Abendmahl im Obersaal wandte sich Jesus ein letztes Mal an seine Jünger und die gesamte Kirche. Dabei betonte er das neue Gebot, einander zu lieben, wie er sie geliebt hatte. Er rief seine Jünger auf, einander zu lieben als Zeichen für die Anderen, damit sie seine Jünger seien: „Meine Kinder, ich bin nur noch kurze Zeit bei euch. Ihr werdet mich suchen, und was ich den Juden gesagt habe, sage ich jetzt auch euch: Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“¹⁶ Jesus ruft die Jünger auf, zu lieben, wie er es getan hat. Die Liebe Christi war außerordentlich und bedingungslos. Er richtete sie auf das Gute für die Anderen aus – so stark, dass er für die ganze Welt starb.

Herausforderungen für die Brüderlichkeit in der Welt

Der gegenwärtige theoretische Rahmen stellt die Welt vor viele Herausforderungen, was die Stärkung des Prinzips der Brüderlichkeit als Quelle der Freude und Verbundenheit in der Gesellschaft angeht. Die Berufung, Brüder und Schwester zu sein, wird jedoch häufig verleugnet und ignoriert in einer Welt, die durch jene „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ gekennzeichnet ist, die uns dazu führt, uns langsam an das Leiden des anderen zu gewöhnen und uns in uns selbst zu verschließen.¹⁷ Wahre Herausforderungen stehen also vor uns, aber wir haben die Kraft und die Mittel, sie zu bewältigen. Diese Herausforderungen können über das nachstehend genannte hinausgehen:

¹⁶ *Joh* 13,33–35.

¹⁷ Papst Franziskus, *a. a. O.*, S. 4.

Explosionsartige Zunahme der Kommunikation

Unsere gegenwärtige Gesellschaft durchläuft gerade einen enormen Wandel, dessen Ursache in der neuen Kommunikationstechnik zu sehen ist. Dieser Wandel hat auch einen Einfluss auf das Prinzip der Brüderlichkeit, der nicht ignoriert werden darf. Wir sind aufgerufen, ihm Rechnung zu tragen und nach neuen Mitteln und Wegen zu suchen, wie wir die Beziehungen zwischen Menschen verbessern können, wie wir die Gesellschaft zusammenbringen können, statt sie zu spalten. Die explosionsartige Verbreitung von Kommunikationsgeräten brachte neue Formen der sozialen, ökonomischen und politischen Integration – aber auch Ausgrenzung – mit sich. Es lässt sich nicht leugnen, dass die moderne Technik die Abhängigkeit voneinander und die Komplementarität zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft verstärkt haben und auf diesem Weg ein globales Dorf entstehen ließen.

Benedikt XVI. formulierte dies folgendermaßen: „Die zunehmend globalisierte Gesellschaft macht uns zu Nachbarn, aber nicht zu Geschwistern.“¹⁸ Gleichzeitig ermöglichte die explosionsartige Zunahme der Kommunikation eine stärkere Trennung zwischen räumlicher Nähe und dem Verhalten der Menschen in ihren täglichen Aktivitäten.¹⁹ Wenn Technik gut integriert ist und intelligent eingesetzt wird, kann sie für Effektivität und Komfort sorgen.

¹⁸ Benedikt XVI., Enzyklika ‚*Caritas in veritate*‘ von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen gottgeweihten Lebens und an die Christgläubigen Laien und an alle Menschen guten Willens über die ganzheitliche Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit, in: AAS 101 (2009), S. 654–655.

¹⁹ Ricardo Cappeli, „International networks of cities“, in: Roberto Camagni (Hg.) *Innovation networks: spatial perspectives*, London 1991, S. 386.

Politische und gesellschaftliche Emanzipation

In der heutigen Zeit und Gesellschaftsordnung verstehen sich viele politische Systeme und Regierungen nicht als Vertreter der Stimme des Volkes, sondern betreiben Klientelpolitik und bedienen wirtschaftliche Interessen. Dies gilt als die wichtigste Ursache für die Instabilität und den mangelnden Frieden in Afrika.²⁰ Die regierende Partei – oder ein Alleinherrscher – und die Opposition verwenden mehr Zeit auf Machtstreben oder -erhalt als auf das Wirken für das Landeswohl.²¹ Diese Staaten rutschen in die Krise, weil Anfragen von Seiten der Gesellschaft bisweilen nicht nach Kriterien der Gerechtigkeit und Sittlichkeit geprüft werden, sondern mehr nach der Wahl- oder Finanzkraft der Gruppen, die sie unterstützen. Dies erzeugt in der Folge eine Abnahme der politischen Beteiligung und des Gemeinsinnes in der Bevölkerung sowie das wachsende Unvermögen, Einzelinteressen in eine umfassende Sicht des Gemeinwohles einzuordnen.²² Zudem ist die Politik in vielen Ländern

²⁰ Das Zweite Vatikanische Konzil, „Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute ‚Gaudium et spes‘“, in: Karl Rahner / Herbert Vorgrimler (Hg.), *Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils*, Freiburg i. Br. ³⁵2008, S. 477–478, Nr. 31; Georgio Filibeck, *Human rights in the teaching of the church: from John XXIII to John Paul II: Collection of texts of the Magisterium of the Catholic Church from Mater et Magistra to Centesimus Annus (1961–1991)*, Vatikanstadt 1994, S. 68.

²¹ „Die Kirche ist sich bewusst, dass der Weg der Demokratie einerseits die direkte Mitwirkung der Bürger an den politischen Entscheidungen am besten zum Ausdruck bringt, andererseits aber nur in dem Maß möglich ist, in dem er ein richtiges Verständnis über die Person zur Grundlage hat.“ Vgl. *Ecclesia Catholica / Congregatio pro Doctrina Fidei, Lehrmäßige Note zu einigen Fragen über den Einsatz und das Verhalten der Katholiken im politischen Leben*, 16.01.2003, Nr. 3. (http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20021124_politica_ge.html, 14.8.2014).

²² Johannes Paul II., *Centesimus annus. An die Verehrten Mitbrüder im Bisthofsamt den Klerus, die Ordensleute, die Gläubigen der Katholischen Kirche und alle Menschen Guten Willens zum hundertsten Jahrestag von Rerum Novarum*, 1. Mai 1991, in: AAS 83 (1991), Nr. 47 (<http://www.vatican.va/ho>

von Rassismus, Tribalismus und Sektierertum geprägt: Menschen werden schlecht behandelt, weil sie einer bestimmten Gruppierung angehören, und nicht etwa, weil sie etwas falsch gemacht hätten. Für Hass findet sich immer ein Grund, und sei er noch so ungerecht. Und die Politik macht davon rege Gebrauch.

Ethnische Unterschiede dienten als Vorwand für die Ausübung von Gewalt im Sudan, in Liberia, in der Elfenbeinküste, in Somalia, Äthiopien und Eritrea. Und diese Liste ließe sich fortsetzen. Häufig werden ethnische Konflikte als spontane Äußerung eines tief verwurzelten Hasses interpretiert. Nun gibt es mit Sicherheit Animositäten unter Ethnien, diese brechen sich aber nur selten in blutigen Gemetzeln Bahn. Dazu bedarf es skrupelloser Brandstifter, die zusätzlich Öl ins Feuer gießen. Es sind nicht die Gefühle einer Volksgruppe, die für Ärger sorgen, sondern ihre politische Instrumentalisierung. Die meisten ethnischen Spannungen auf der Welt haben ihre Wurzeln in der Manipulation von Zugehörigkeitsgefühlen durch die Politik.

Der Genozid an den Tutsis in Ruanda war von langer Hand geplant – von einer kleinen Clique Krimineller als Mittel zum Zweck des Machterhalts. Das Zerhacken von Männern mit Macheten wurde dem Roden von Busch gleichgesetzt. Das Töten von Kindern und Frauen bezeichnete man als Jäten von Unkraut mit der Wurzel. Die Tutsis beschimpfte man verächtlich als Kakerlaken. Wer dabei half, sie auszurotten, wurde bisweilen mit dem Land oder Vieh der Opfer belohnt. Dabei darf man nicht vergessen, dass es in Ruanda keine Feuerwaffen gab. Tyrannen haben es lieber mit unbewaffneten Opfern zu tun.²³

ly_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_01051991_centesimus-annus_ge.html, 14.8.2014).

²³ Als weiterführende Literatur zum Thema siehe Immaculée Ilibagiza, *Left to Tell: Discovering God Amidst the Rwandan Holocaust*, Kalifornien 2007, sowie den Film „Hotel Rwanda“.

Krieg, Militarismus und Waffenhandel

Das Prinzip der Brüderlichkeit leidet schwer unter Kriegen und bewaffneten Konflikten, die in vielen Ländern der Welt den Alltag beherrschen.²⁴ Charismatischen Führern gelang es, Millionen eigentlich friedlicher Menschen zu barbarischen Kriegen gegen ihre religiösen, ethnischen und politischen Gegner aufzuhetzen.²⁵ Dies ist Teil eines wohlbekannten Musters, dessen sich Tyrannen seit vielen Jahrhunderten bedienen. Von der Begeisterung für eine Sache geblendete Menschen wiederholen die tragischen Fehler früherer Generationen. Die Anstifter sind immer der Überzeugung, sie kämpfen für Gerechtigkeit. Stattdessen bringen sie nichts als Ungerechtigkeit, Schmerz und Leid über hunderttausende unschuldiger Männer, Frauen und Kinder, die in den Kampfgebieten und Unterdrückungssystemen gefangen sind. In Liberia forderte der Bürgerkrieg mehr als 200.000 Opfer.²⁶ In Ruanda wurden in den Wochen nach dem 6. April 1994 800.000 Menschen auf bestialische Weise getötet.²⁷

²⁴ Weiterführende Informationen entnehmen Sie folgender Literatur: „Conventional Arms Transfers to Developing Nations, 1993–2000“, in: Richard F. Grimmett, *Congressional Research Service*, Washington, 16. August 2001; UN Development Program, *Human Development Report 2001*, Oxford 2001; Human Rights Watch, *Human Rights Watch World Report 2002*, New York 2002; International Institute for Strategic Studies, *The Military Balance 2001–2002*, Oxford 2001; Stockholm International Peace Research Institute, *SIPRI Yearbook 2001. Armaments, Disarmament and International Security*, Oxford 2001 (und ältere Ausgaben); US Department of State, *Bureau of Verification and Compliance, World Military Expenditures and Arms Transfers 1999–2000*, Washington, Oktober 2001.

²⁵ Eine zusammenfassende Schilderung der beiden Weltkriege finden Sie in John A. Garraty / Peter Gay (Hg.), *The Columbia History of the World*, New York ²1981, S. 981–1072.

²⁶ Tom Malinowski, „Broken Promises to Liberia“, in: *Washington Post*, 24. September 2003.

²⁷ United Human Rights Council, „Genocide in Ruanda“, in: http://www.unitedhumanrights.org/genocide/genocide_in_rwanda.htm, 14.8.2014.

Prozesse für die Durchsetzung des Prinzips der Brüderlichkeit in der Gemeinschaft

Für die Durchsetzung des Prinzips der Brüderlichkeit als Quelle der Freude über den Herrn müssen wir als Einzelne und Gemeinschaft viel tun. Die Brüderlichkeit muss entdeckt, geliebt, erfahren, verkündet und bezeugt werden.²⁸ In seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* ruft Papst Franziskus zu einer neuen Evangelisierung in der Kirche und in der Welt auf. Die schnelle Antwort auf diesen Ruf muss die Durchsetzung des Prinzips der Brüderlichkeit sein – indem wir einander Brüder und Schwestern sind. Ich werde nur einige Bereiche nennen, die nicht übersehen werden dürfen, wenn die brüderliche Liebe unter den Menschen der Welt erfahren und gelebt werden soll.

Die Würde des Menschen

Die katholische Soziallehre lehrt aus Überzeugung, dass der Mensch nach dem Abbild Gottes erschaffen wurde und ihm ähnlich ist.²⁹ Durch seine bloße Existenz hat er einen ihm innewohnenden Wert, eine Geltung und eine Individualität. Als Geschöpf des Allmächtigen sind wir von ihm, den wir *abba* (Vater) nennen, mit einer besonderen Würde gesegnet. Aus der Erkenntnis, dass wir alle von einem Vater geschaffen wurden, folgt, dass wir Brüder und Schwestern sind, die einer Menschheit angehören und einander mit Würde begegnen müssen. Desmond Tutu sagte zur Würde des Menschen Folgendes: Unser Gefühl für die eigene Würde wird bestärkt, wenn unsere Einzigartigkeit auf unserem Weg zum Weltbürger von den Menschen um uns herum erkannt und wertgeschätzt wird.

In seiner bahnbrechenden Enzyklika *Rerum novarum* – Geist der Neuerung (1891) – formulierte Papst Leo XIII. die Rechte der Arbeiter. Sie erschien zu einer Zeit, in der die Arbeitswelt im Zuge der in-

²⁸ Vgl. Papst Franziskus, *a. a. O.*, S. 20.

²⁹ Vgl. *Gen* 1,26–27.

dustriellen Revolution einen immensen Umbruch erfuhr. Die Kernbotschaft des Papstes war es, dass die Würde des Menschen auch im Arbeitsleben zu respektieren ist und dass die Kirche die Pflicht habe, ihre Stimme zu erheben, wenn die Verletzung der Menschenwürde droht.³⁰ Die Würde des Menschen ist in jedem Bereich des Lebens zu respektieren. Menschen sind gottgewollt;³¹ ihnen ist das Abbild Gottes aufgeprägt.³² Ihre Würde ergibt sich nicht aus der Arbeit, die sie verrichten, sondern aus der Person, die sie sind.³³ Leo XIII. warnte die Lohnherren:

„Die Arbeiter dürfen nicht wie Sklaven angesehen und behandelt werden; ihre persönliche Würde, welche geadelt ist durch ihre Würde als Christen, werde stets heilig gehalten; [...] unehrenvoll dagegen und unwürdig ist es, Menschen bloß zu eigenem Gewinne auszubeuten [...] Im Allgemeinen ist in Bezug auf den Lohn wohl zu beachten, daß es wider göttliches und menschliches Gesetz geht, Notleidende zu drücken und auszubeuten um des eigenen Vorteils willen. Dem Arbeiter den ihm gebührenden Verdienst vorenthalten, ist eine Sünde, die zum Himmel schreit.“³⁴

Im Menschen offenbart sich Gottes Gegenwart in der Welt am deutlichsten; das gesamte Wirken der Kirche im Streben nach Gerechtigkeit und Frieden ist auf den Schutz und die Stärkung der Würde jedes Einzelnen ausgerichtet. Schließlich verkörpert jeder Mensch nicht nur Gott, sondern ist Ausdruck von Gottes schöpferischem Wirken und der Bedeutung des Erlöseramtes Christi.³⁵ In

³⁰ Vgl. Leo XIII., Enzyklika ‚*Rerum Novarum*‘. An die Ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und die sonstigen Ortsordinarien, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle stehen, 15. Mai 1891, http://w2.vatican.va/content/leo-xiii/en/encyclicals/documents/hf_l-xiii_enc_15051891_rerum-novarum.html, 14.8. 2014.

³¹ Vgl. Das Zweite Vatikanische Konzil, a. a. O., Nr. 24.

³² Vgl. *Gen* 1,26.

³³ Vgl. Johannes Paul II., a. a. O., Nr. 11.

³⁴ Leo XIII., a. a. O., Nr. 16.

³⁵ Vgl. Johannes XXIII., Enzyklika ‚*Pacem in terris*‘. Rundschreiben unseres Heiligen Vaters Johannes XXIII. an die ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen,

seiner Botschaft an den Generalsekretär der Vereinten Nationen, der dem Vatikan 1972 seine Aufwartung gemacht hatte, erinnerte Paul VI. den Botschafter an den Bereich, der eng mit dem Friedens-thema verknüpft ist, in dem beide Institutionen ihre Schnittmenge haben: nämlich die Verteidigung der Menschenrechte, der Rechte von Gruppen und insbesondere der von ethnischen Minderheiten. Er sagte:

„Ohne dass wir damit die Gesellschaft in ernste Gefahr bringen, dürfen wir uns nicht damit abfinden, dass diese Rechte in der heutigen Zeit und in mehreren Ländern trotz eloquenter Erklärungen so vehement verletzt werden. Die Kirche, die in erster Linie mit den Rechten Gottes befasst ist, darf nie die Rechte des Menschen aus den Augen verlieren, der nach dem Abbild seines Schöpfers erschaffen wurde. Die Kirche spürt eine Wunde, wenn die Rechte auch nur eines Menschen an einem beliebigen Ort ignoriert und verletzt werden.“³⁶

Die Probleme dieser neuen Zeiten erfordern eine neue Vision und einen erneuerten Mut, unsere Gesellschaft zu wandeln und Gerechtigkeit für alle zu erreichen. Der Grundsatz der gleichen Würde aller Menschen, unabhängig von ihrer Rasse, wird bereits von der Wissenschaft und einer festen Basis in Philosophie, Ethik und Religion im Allgemeinen gestützt. Der christliche Glaube respektiert diese Anschauung und Bejahung und freut sich darüber. Dies ist eine bemerkenswerte Annäherung zwischen den verschiedenen Disziplinen. Sie stärkt die Überzeugungen der Mehrheit der Menschen guten Willens und schafft die Basis für die Formulierung allgemeiner Erklärungen, Übereinkommen und internationaler Verein-

Primate, Erzbischöfe, Bischöfe und die anderen Oberhirten, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl leben, an den Klerus und die Christgläubigen des ganzen Erdkreises sowie an alle Menschen guten Willens: Über den Frieden unter allen Völkern in Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit, 11.4.1963, in: AAS 55 (1963), 15.

³⁶ Paul VI., „Address to the United Nations Secretary General, 5 February 1972“, in: *L'Osservatore Romano*, Englische Ausgabe, 17. Februar 1972.

barungen zum Schutz der Menschenrechte und zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung. Genau in diesem Sinne sprach Paul VI. über einen für alle Zeiten höchst weisheitlichen Grundsatz.³⁷

Die Glaubenslehre der Kirche bejaht dies nicht weniger nachdrücklich: Alle Rassentheorien, Hass und die Manipulation der Menschen auf dem afrikanischen Kontinent stehen im Gegensatz zum christlichen Glauben und zur christlichen Liebe. Sie setzen die Würde des Menschen herab. Trotz dieses wachsenden Bewusstseins für die Würde des Menschen gibt es nach wie vor grauenvolle Anschläge auf die Menschlichkeit, die in nie abreißender Kette und in verschiedenen Formen auftreten. Es ist eine Wunde in der Seite der Menschheit, die sich wundersamerweise nie schließt. Daher muss sich jeder mit großer Entschlossenheit und Geduld für ihre Heilung einsetzen.³⁸ Die Würde des Menschen kann geschützt werden, und eine gesunde Gemeinschaft ist nur möglich, wenn die Menschenrechte geschützt und die Menschen ihrer Verantwortung gerecht werden. Jeder hat das Grundrecht auf Leben und auf die Dinge, die er für ein Leben in Würde braucht; diesen Rechten stehen aber auch Pflichten gegenüber, die wir füreinander, für unsere Familien und die breitere Gesellschaft haben.³⁹

³⁷ Pontificia Commissio Iustitia et Pax, *The Church and Racism. Towards a more fraternal society*, Vatikanstadt 1988, Nr. 18.

³⁸ Vgl. *ebenda*, Nr. 33.

³⁹ Bezüglich der Menschenrechte, die wir ins Auge fassen wollen, stellen wir gleich zu Beginn fest, dass der Mensch das Recht auf Leben hat, auf die Unversehrtheit des Leibes sowie auf die geeigneten Mittel zu angemessener Lebensführung. Dazu gehören Nahrung, Kleidung, Wohnung, Erholung, ärztliche Behandlung und die notwendigen Dienste. Daraus folgt auch, dass der Mensch ein Recht auf Beistand hat im Falle von Krankheit, Invalidität, Verwitwung, Alter, Arbeitslosigkeit oder wenn er ohne sein Verschulden sonst der zum Leben notwendigen Dinge entbehren muss. Vgl. Johannes XXIII., *a. a. O.*, Nr. 11; 28–32, 60; National Conference of the Catholic Bishops, *Economic Justice for All. Pastoral Letter on Catholic Social Teaching and the United States Economy*, Washington D. C. 1986, Nr. 17, 77.

Gesinnungswandel

Brüderlichkeit ist ein hoher Standard und bedarf daher einer eingehenden Betrachtung und Wandlung. Ein Gesinnungswandel muss erfolgen. Wie glaubt man doch: Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken ... Mord, ... Bosheit, ... Neid, ... Hochmut und Unvernunft.⁴⁰ Sie bedrohen den Frieden und treten die Menschenwürde mit Füßen. Unser erster Blick muss dem Herzen gelten; es ist das Herz, das beständig geläutert werden muss, so dass es nicht mehr von Angst und dem Geist der Herrschsucht beherrscht wird, sondern von Offenheit gegenüber Anderen, von Brüderlichkeit und Solidarität.⁴¹ Pius XI. schrieb dazu:

„Es kann keinen wirklichen äußeren Frieden zwischen Einzelnen und Völkern geben, wenn der Geist des Friedens nicht die Köpfe und Herzen beherrscht [...] Köpfe, um die Rechte der Gerechtigkeit zu erkennen und zu respektieren; Herzen, damit Gerechtigkeit mit Nächstenliebe verknüpft wird und damit Nächstenliebe sogar über Gerechtigkeit steht, weil Frieden die Arbeit und Frucht der Gerechtigkeit sein muss [...] er gehört stärker zur Nächstenliebe als zur Gerechtigkeit.“⁴²

Das erneuerte Herz ist bestrebt, die Angst und die Kriegspsychose zu vertreiben. An die Stelle des Grundsatzes, der besagt, dass Frieden das Ergebnis von Waffengleichheit ist, tritt der Grundsatz, dass wahrer Frieden nur auf gegenseitigem Vertrauen gründen kann. Afrika oder ein Afrikaner im Besonderen hat die Pflicht, eine Lehre anzubieten, die die Würde eines jeden Menschen und die Einheit der menschlichen Rasse in den Vordergrund stellt. Wenn Krieg oder andere schreckliche Umstände Andere zu Feinden werden lassen, ist es das erste und elementarste christliche Gebot, diesen Feind zu lieben und auf Böses mit Gutem zu antworten.

⁴⁰ Vgl. Pontificia Commissio Iustitia et Pax, *a. a. O.*, Nr. 24; *Mk* 7,21.

⁴¹ *Ebenda*, Nr. 24.

⁴² Pius XI., „Ansprache vom 24. Dezember 1930“, in: *AAS* (1930), S. 535.

Es gibt Situationen, in denen durch die Folgen bestimmter Handlungen das begangene Übel die Person überlebt, die es begangen hat, und zu einer Last wird, die auf dem Bewusstsein und Gedächtnis späterer Generationen liegt. Dann ist eine Reinigung erforderlich.

„Das Gedächtnis reinigen‘ ist der Versuch, aus dem persönlichen und gemeinschaftlichen Bewusstsein alle Formen von Ressentiment und Gewalt zu überwinden, die uns die Vergangenheit als Erbe hinterlassen hat. Auf der Basis einer neuen und vertieften historischen und theologischen Bewertung der Geschichte öffnet sich der Weg zur Erneuerung des moralischen Handelns. Dies ereignet sich jedesmal, wenn man zu einer neuen Qualifizierung historischer Ereignisse gelangt, die eine ganz neue und verschiedene Wirkung auf die Gegenwart mit sich bringt, vor allem im Hinblick auf eine entstehende Versöhnung in der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Liebe unter allen Menschen und besonders zwischen der Kirche und den verschiedenen religiösen, kulturellen und zivilen Gemeinschaften, mit denen sie in Beziehung steht.“⁴³

Schlusswort

Wir haben nachgewiesen, dass menschliche Brüderlichkeit in und durch Jesus Christus durch seinen Tod und seine Auferstehung eine Erneuerung erfährt. Das Kreuz ist der endgültige ‚Ort‘ der Grundlegung der Brüderlichkeit, die die Menschen alleine nicht herstellen können. Jesus Christus, der die Natur des Menschen angenommen hat, um die Menschheit zu erlösen, gehorcht seinem Vater bis zum Tod am Kreuz.⁴⁴ In der Tat ist die Brüderlichkeit eine wesentliche Dimension des Menschen, der ein relationales Wesen ist. Wir sind Brüder und Schwestern, ohne Brüderlichkeit wird

⁴³ *Ebenda*, Nr. 4.

⁴⁴ Vgl. *Phil* 2,8.

es unmöglich, eine gerechte Gesellschaft und einen gefestigten, dauerhaften Frieden aufzubauen.⁴⁵

Das Zusammenleben als Brüder und Schwestern in Gemeinschaft zieht sich durch alle Kulturen und menschlichen Gemeinschaften auf der ganzen Welt. Laut Schöpfungsgeschichte stammen alle Menschen von den gleichen Eltern ab: Adam und Eva.⁴⁶ Ausgehend von dieser ersten Familie können wir die Ursprünge der Gesellschaft und der Evolution der Beziehungen zwischen Einzelnen und Völkern nachverfolgen. Weil Gott den ersten Menschen befahl, Brüder zu sein, ist er der Ursprung der Brüderlichkeit: Denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel. Ihr alle aber seid Brüder.⁴⁷ Durch den Gehorsam Jesu Christi bis zu seinem Tod und seiner Auferstehung wurde die menschliche Brüderlichkeit zu neuem Leben erweckt.

Brüderlichkeit ist das Ideal, das anzustrebende Ziel. Aufgrund der Schwachheit des Menschen ist dieses Prinzip in vielerlei Hinsicht gefährdet; die neuen Ideologien, die durch verbreiteten Individualismus, Egozentrismus und materialistischen Konsumismus gekennzeichnet sind, [...] haben das Prinzip der Brüderlichkeit beschädigt. Als Brüder und Schwestern zu leben wurde unmöglich. Das bezeugt der tägliche Egoismus, der den vielen Kriegen und den vielen Ungerechtigkeiten zugrunde liegt.⁴⁸ Das Prinzip der Brüderlichkeit erfordert eine neue Herangehensweise an die Achtung der Menschen und einen fundamentalen Sinneswandel, damit wir einander als Brüder und Schwestern in die Arme schließen können,

⁴⁵ Papst Franziskus, *a. a. O.*, S. 3.

⁴⁶ Vgl. *Gen* 1,26.

⁴⁷ Vgl. *Mt* 23,8–9.

⁴⁸ Papst Franziskus, *a. a. O.*, S. 6.

als Nachbarn, die sich um andere kümmern, als Menschen mit einem gemeinsamen Vater.⁴⁹

⁴⁹ Der Autor weist noch auf folgende Literatur hin: Paul VI., *Apostolisches Schreiben „Gaudete in Domino“*, 9. Mai 1975, in: AAS 67 (1975), S. 297; Paul VI., *Enzyklika des Heiligen Vaters Papst Paul VI. „Populorum progressio“ über die Entwicklung der Völker*, 26. März 1967, in: AAS 61 (1967), S. 25–299; Das Zweite Vatikanische Konzil, *Konzilsdekret über das Apostolat der Laien, Apostolicam Actuositatem*, 18. November 1965, in: AAS 58 (1966), S. 837–864; Das Zweite Vatikanische Konzil, *Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche „Ad Gentes Divinitus“*, 7. Dezember 1965, in: AAS 58 (1966), S. 947–990; Das Zweite Vatikanische Konzil, *Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel „Inter mirifica“*, 1963, in: AAS 56 (1964), S. 145–146; Avery R. Dulles, *Models of the Church*, Dublin ²1988; Donal Dorr, *Option for the Poor. A Hundred Years of Vatican Social Teaching*, überarbeitete Ausgabe, Dublin 1992; Joseph Stanley, *Rebuilding the Church. Pope Francis and After*, Bloomington, Indiana 2013; Thomas Keating, *Open Mind, Open Heart. The Contemplative Dimension of the Gospel*, Amity, NY 1986; Susan Walker (Hg.), *Speaking of Silence: Christian and Buddhists on the Contemplative Way*, Mahwah, NJ, 1987; James A. Scherer / Stephen B. Stephen, *New Directions in Mission and Evangelization*, Band 1, New York 1992; James A. Scherer / Stephen B. Stephen, *New Directions in Mission and Evangelization*, Band 2, Maryknoll, New York 1994; Donald Senior / Carroll Stuhlmüller, *The Biblical Foundations for Mission*, Maryknoll, New York 1983.